

über die Stadt und das heilige Grab aus. Dennoch ging Friedrich in die Kirche der heiligen Stadt. In Ermangelung eines Priesters, der die Messe las, betete Friedrich mit den anwesenden deutschen Rittern, nahm dann selbst die Krone vom Altare und setzte sie sich auf's Haupt, worauf der Großmeister Hermann von der Salza in deutscher und französischer Sprache eine Rede an das versammelte Volk hielt.

So hatte Kaiser Friedrich, obschon mit dem Fluche des Papstes beladen; unendlich mehr ausgerichtet, als alle Kaiser, Könige und andere Fürsten, die, im Auftrage und von dem Segen des päpstlichen Stuhles begleitet, ihren Kreuzzug unternommen hatten. Nun kehrte er nach Neapel zurück, um sein Königreich gegen die päpstlichen Söldner, die es raubend und verwüstend durchzogen, zu schützen. Mit leichter Mühe vertrieb er sie durch den Schrecken seines Namens und verfolgte sie bis in's römische Gebiet. Besorgt über diesen Siegeslauf nahm nunmehr der Papst, auf Anrathen der deutschen Fürsten und Bischöfe den Frieden an, den ihm der Kaiser großmüthig anbot. Nun verlebte Friedrich vier Jahre in Ruhe und widmete diese in eifrigster Thätigkeit der Wohlfahrt seines Erbkönigreichs Neapel. Die normannische Lehnverfassung blieb in ihrem Rechte, doch beschränkte Friedrich sowohl die Reichsbarone als die Prälaten, gab dem dritten Stande, den Bewohnern der Städte, große Rechte und Freiheiten, und sicherte das Landvolk vor Bedrückung. Er ordnete Reichstage an, bei welchen Bischöfe und Edle persönlich erschienen, und wozu die Städte Abgeordnete sandten; die Normannen, die Saracenen und die alten Eingeborenen sollten nur Ein Volk bilden. Ebenso förderte er Kunst und Wissenschaft, errichtete eine hohe Schule in Neapel, mehrere Lehranstalten an anderen Orten, baute Paläste und verschönerte die Städte. Neapel blühte auf, die Häfen wimmelten von Schiffen aus allen Nationen, Handwerke und Feldbau nährten das Volk reichlich. Daß Friedrich aber in seiner freien Weltanschauung den Ungläubigen erlaubte, selbst in seinem Reiche Moscheen zu bauen, das konnte der Papst nicht sehen, ohne den Kaiser selbst für den Antichrist zu halten.

In Deutschland war Friedrich's Augenmerk vorzüglich auf den Stand gerichtet, der später durch Fleiß und Erfindungsgeist den Kern der Nation bilden sollte, — auf den Bürgerstand. Er nahm sich der Städte an, erhob mehrere zu freien Reichsstädten, die reichsunmittelbar, d. h. nur dem Kaiser unterthan sein sollten. Dies gab Veranlassung zu neuen Mißheiligkeiten. Die deutschen Herren und Bischöfe, unwillig über die Begünstigung der Städte, die sie gerne ihrer eigenen Herrschaft unterworfen hätten, und ermuthigt durch den Haß des Papstes gegen Friedrich, wirkten dem Kaiser entgegen, und suchten ihn an der Stelle zu kränken, wo er am verwundbarsten war, indem sie seinen ältesten Sohn aus erster Ehe, der schon von den Reichsfürsten zum Könige gewählt worden war, gegen ihn aufwiegelten. Heinrich war ein ausschweifender und unbefonnener Jüngling, der des Vaters strenges Regiment nicht dulden wollte; sein Ungehorsam war der